



Bestellungspreis: Vierteljahr 1 1/2 Mark, halbes Jahr 2 1/2 Mark, ein Jahr 4 Mark. Inland: pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Inseratengebühr für den Raum einer sechsstelligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Erziehung: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Kaufhäuser Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 109. Mittag-Ausgabe.

Achtundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Dinstag, den 6. März 1877.

Deutschland.

Berlin, 5. März. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat den Kreisgerichts-Rathen Schulz zu Neumarkt und Lach zu Bromberg den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Wasser-Bau-Inspector a. D. Bau- rath Bild zu Düsseldorf den Königlich-Kronen-Orden dritter Klasse; dem Schullehrer und Organisten Merklingshaus zu Flammersheim im Kreise Rheinbach den Adler der Inhaber des Königlich-Kronen-Ordens von Hohenzollern verliehen.

Se. Majestät der Kaiser hat im Namen des Deutschen Reichs die Wahl des ordentlichen Professors in der mathematischen und naturwissenschaftlichen Facultät der Universität Straßburg Dr. August Kundt zum Rector dieser Universität für das Jahr vom 1. April 1877 bis zum 1. April 1878 befristet.

Se. Majestät der König hat den Kreisrichter Carl Franz Adolph Jäckel zu Straßburg zum Landrath des Kreises Straßburg, sowie den Amtmann Ernst Boinikel aus Böhl zum Landrath des Kreises Meisenheim ernannt; dem Kreis-Physikus des Kreises Gladbach, Dr. Godecke zu M.-Glabach; und dem Kreis-Physikus Dr. Rügenberg zu Olpe den Charakter als Sanitäts-Rath; sowie dem Buchbindermeister Carl Ludwig Wante zu Berlin das Prädicat eines Königlich-Hof-Buchbindermeisters verliehen.

Berlin, 5. März. [Se. Majestät der Kaiser und König] nahmen heute den Vortrag des Geheimen Cabinets-Raths von Wil- mowski entgegen, conferirten mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck und empfingen demnach den Kaiserlich russischen General-Adjutanten und Votschafter in Konstantinopel, General Ignatieff.

Gestern empfingen Se. Majestät den Reichskanzler Fürsten Bismarck. [Ihre Majestät die Kaiserin-Königin] war am Sonn- abend in der 9. Vorlesung des Wissenschaftlichen Vereins anwesend. Allerhöchstdieselbe wohnte gestern dem Gottesdienste in der St. Mathä- kirche bei. Beide Kaiserliche Majestäten dinirten gestern bei Ihren Kaiserlichen und Königlich-Hohelien dem Kronprinzen und der Kron- prinzeßin.

Am Sonnabend, den 3. d. M., fand bei Ihren Kaiserlichen und Königlich-Hohelien den Kronprinzlichen Herrschaften Abends 8 1/2 Uhr eine größere musikalische Abendunterhaltung statt, zu welcher etwa 300 Einladungen ergangen waren.

Am Sonntag wohnte Se. Kaiserliche und Königl. Hohelien der Kronprinz Vormittags dem Gottesdienste im Dom bei; Nachmittags 5 Uhr speisten Ihre Majestäten bei Ihren Kaiserlichen Hohelien.

Heute Mittags 12 Uhr werden sich Ihre Kaiserlichen und Königl. Hohelien der Kronprinz und die Kronprinzessin mit Sr. Königl. Hohelien dem Prinzen Wilhelm nach Potsdam begeben und beab- sichtigen in Bornstedt zu übernachten. (Reichsanz.)

○ **Berlin, 5. März.** [Ignatieff. — Der Sitz des Reichs- gerichts. — Das Deckersche Grundstück. — Creditfragen.] Die diplomatische Welt ist heute durch die Ankunft des Generals Ignatieff in große Bewegung gesetzt. Fürst Bismarck hatte heute um zwei Uhr eine Besprechung beim Kaiser. Der General hat in Begleitung des russischen Votschafters im Laufe des heutigen Tages Besuche ge- macht und Unterredungen gehabt theils mit dem österreichischen Vot- schafter, theils mit anderen Votschaftern. Sein Aeußeres macht den Eindruck einer höchst frischen und energischen Persönlichkeit. — Die Vorlage über den Sitz des Reichsgerichts mit der vom Bundesrath beschlossenen Abänderung und demgemäß mit anderen Motiven wird in den nächsten Tagen dem Reichstage zugehen. Aber auch die Ver- tretung der ursprünglichen Vorlage des Reichskanzleramts, wonach Berlin zum Sitz des Reichsgerichts ernannt werden sollte, wird vom Bundesrathstische aus voraussichtlich stattfinden. Dies entspricht dem Artikel 9 der Reichsverfassung, wonach jedes Mitglied des Bundes- raths im Reichstage auf Verlangen jederzeit gehört werden muß, um die Ansichten seiner Regierung zu vertreten, auch dann, wenn die- selben von der Majorität des Bundesraths nicht adoptirt sind. — Die Erwerbung des Deckerschen Grundstücks für das Reich hat auch die Frage der Errichtung des Reichstagsgebäudes wieder in den Vordergrund ge- drängt. Zunächst ist der Kauf der Druckerei mit den dazu gehö- rigen Grundstücken durch die Reichspostverwaltung für Reichszwecke im Allgemeinen erfolgt. Die Druckerei wird als Reichsdruckerei in erster Linie für die Zwecke der Post- und Telegraphen-Verwaltung, aber selbst- verständlich auch für Zwecke anderer Reichsbehörden eingerichtet werden. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Druckerei auf dem bisherigen kost- spieligen Plage verbleiben wird; dieselbe dürfte vielmehr in der Nähe der Reichspost untergebracht werden. Das so bevorzugte große Terrain wird demnach allerdings für Neubauten frei und es ist natürlich, daß sich die Erwägungen in Bezug auf das Reichstagsgebäude von Neuem auf die Verbindung der drei großen Grundstücke Wilhelmstraße 74, 75 und 76 richten. Es wird jedoch versichert, daß bestimmte Absichten in dieser Richtung an maßgebender Stelle bisher noch nicht gefaßt sind. Bei dem Kauf selber stand der Gesichtspunkt im Vordergrund, daß dem Reich in diesem Fall dieses Terrain nicht entgehen dürfe, da ja auch für andere Bedürfnisse Bauplätze gesucht werden müssen. — Der Handelsminister hat mittelst Circulars vom 20. Februar die Handelskammern und kaufmännischen Corporationen aufgefordert, sich gütlich darüber zu äußern, wie weit der übermäßigen Creditge- währung im Verkehr zwischen Gewerbetreibenden und Publikum und zwischen den Kaufleuten unter einander entgegenzutreten und ob etwa durch Verkürzung der jetzt gesetzmäßigen Verzinsungsfristen der Zweck zu erreichen sei.

— **Berlin, 5. März.** [Das Kasernirungsgesetz. — Ver- änderung der Gewerbeordnung. — Der Invalidenfonds. — Der Fischerei-Verein.] Das mehrfach erwähnte Kasernirungs- gesetz ist, wie man nachträglich erfährt, nicht mit allzu großer Majori- tät im Bundesrath angenommen worden. Es hat einigermaßen be- fremdet, daß man bei der Errichtung ausgelegter Kosten für Kasernen- bauten bei den Königreichen stehen geblieben ist, ohne auch anderer größerer Bundesstaaten zu gedenken. Es wird in dieser Beziehung von Interesse sein, sich aus den Motiven über die Errüstungsan- sprüche von Sachsen und Württemberg zu informieren. Es heißt da: „Die im J. 1867 ins Werk gesetzte Reorganisation des kgl. sächsischen Bundesmilitär-Contingents und die damit im Zusammenhange stehende bedeutende Erhöhung der Friedenspräsenzstärke desselben hatte für die mit Garnisonen belegten Städte eine ansehnliche Vermehrung der Einquartierungslast zur Folge. In der Erwägung, daß die zur Herstellung entsprechender Kasernements erforderlichen Mittel in nahe- liegender Zeit vom Bunde voraussichtlich nicht zur Verfügung gestellt werden würden, beschloßen beide sächsischen Kammern laut händlicher Schritt vom 26. Mai 1868, die kgl. sächs. Staatsregierung zur Gewährung eines

Capitalvorschlusses von 1,400,000 Thalern = 4,200,000 M. an das Kriegsministerium zu ermächtigen, mit der Bestimmung, daß hiervon, soweit thunlich, in Gemeinschaft mit der im Militärbudget alljährlich zu Neubauten ausgeworfenen Summe die erforderlichen, in das Eigen- thum des Königl. sächsischen Staatsfiscus übergehenden Kasernen für die Fußtruppen zu erbauen und einzurichten, sowie unter dem Vor- behalte, daß Seitens des Kriegsministeriums von und mit dem Jahre 1872 an auf jenen Vorfuß bis zu dessen gänzlicher Tilgung Ab- zahlungen von jährlich mindestens 50,000 Thalern zu leisten seien. Aus diesem Vorschusse sind in den Jahren 1868 bis 1874 in Zittau, Dresden, Chemnitz und Freiberg Kasernements mit dem Gesamt-Auf- wande von 2,843,292,43 M. erbaut worden. Dieselben sind in Gemäß- heit des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der zum dienstlichen Gebrauche einer Reichsverwaltung bestimmten Gegenstände vom 25. Mai 1873 zwar in das Eigentum des Reichs übergegangen, die sächsische Regierung macht jedoch im Hinblick auf die besonderen Verhältnisse und Voraussetzungen, unter denen die Ausführung der gedachten Bauten aus Landes- mitteln erfolgt ist, den Anspruch auf Rückerstattung der Bau- u. Kosten geltend. Für das Königreich Württemberg hatte die Militär- convention vom 21./25. November 1870 gleichfalls eine bedeutende Erhöhung des Friedenspräsenzstandes zur Folge. Auch hier wurden zur Herstellung der demnach erforderlichen Kasernements neben den durch den Reichshaushaltsetat bereit gestellten Beträgen Mittel des Landes verwendet und für diesen Zweck in den Jahren 1872 bis 1874 ans letzteren der Betrag von 2,254,295 Mark verausgabt. Bei Be- willigung desselben gingen die Stände des Landes von der Annahme aus, daß nach Fertigstellung des Kasernements aus Landesmitteln Würtem- berg zu den Kosten der Kasernenbauten anderer Contingentsstaaten nicht würde herangezogen werden. Nachdem durch den gegenwärtigen Gesez- Entwurf die Durchführung der Kasernirung des Heeres auf Kosten des Reichs in Aussicht genommen ist, wird die Wiedererstattung der von Sachsen und Württemberg nach dem Eintritte ihrer Militärcon- tingente in den Etat des Norddeutschen Bundes, bezw. des Reichs zur Herstellung von Kasernements aus Landesmitteln verauslagten Kosten nicht abgelehnt werden können. Diese Kasernements würden aus Reichsmitteln auszuführen sein, wenn sie nicht inzwischen ohne desfallige Verpflichtung der betheiligten Staaten und unter Voraus- setzungen, welche den erhobenen Erstattungsansprüchen zur Seite stehen, aus Landesmitteln hergestellt wären. Ueberdies ist der Reichskasse bisher schon zu Gute gekommen, daß für die in den aus Landesmit- teln hergestellten Kasernen untergebrachten Truppen Naturalquartier nicht hat in Anspruch genommen werden müssen.“ — Die Con- servativen im Reichstage haben einen Antrag auf theilweise Ab- änderung und Ergänzung des Titels VII. der Gewerbeordnung eingebracht. Es ist ein Gesezvorschlag, der vier Artikel umfaßt und sich über die Verpflichtung der Gesellen und Gehilfen zur Führung von Arbeitsbüchern, so wie über den Lehrvertrag und das Lehrlings- verhältnis überhaupt verbreitet. — Ferner hat die Fortschrittspartei Richter (Hagen) und Genossen ein Gesez von 3 Paragraphen bean- tragt, wonach aus dem Reichsinvalidenfonds vom 1. April cr. ab zu befreiten sind: die Pensionen und Unterstüzungen für Angehörige der vormals Schleswig-Holsteinischen Armee, die dem Reichshaushalt zur Last fallenden Pensionen und Pensions-Erhöhungen für invalide Militärpersonen der Landwehr und Marine aus dem Kriege von 1870 bis 1871, so wie die dem Reichsbudget zur Last fallenden Pensionen und Unterstüzungen für Hinterbliebene der im gedachten Kriege Gefallenen. Baiern soll eine entspre- chende Summe aus dem Invalidenfonds für die gleichen Zwecke erhalten. — Aus den Beständen des Reichsinvalidenfonds sollen 55,350,553 M. verwendet werden zur vollständigen Tilgung der Anleihen von 1875, 1876 und 1877 bezw. zur Beilegung der auf jene Anleihen angewiesenen Ausgaben; ferner bis zum Betrage von 24,577,000 M. für das Extraordinarium der Marine-Verwaltung und bis zu 9,286,000 M. für das Extraordinarium der Post- und Tele- graphenverwaltung im Etatsjahr 1877/78. — Endlich sollen die Zinsen des Reichstagsgebäude-Fonds demselben nur insoweit zuwachsen, als darüber nicht durch das Reichsbudget des betreffenden Jahres für all- gemeine Ausgaben disponirt wird. — Der deutsche Fischerei-Verein wird am 16. d. M., Abends 7 Uhr, im Bürgerlaale des Rathhauses seine Generalversammlung abhalten, welcher höchstwahrscheinlich Se. kaiserliche Hohelien der Kronprinz beizuhören wird. Der Prof. Möbius aus Kiel wird über die Einträglichkeit der Austerwirthschaft, der Ab- geordnete v. Beyr-Schmolow über die neuesten Fischzuchtbestrebungen der Vereinigten Staaten an der Hand mehrerer von dort bezogener Apparate sprechen.

[Postenverkehr.] Aus Kiel wird heute gemeldet: Posten von Christiania vom 2. und 3., von Stockholm vom 3., von Malmoe-Korpoer vom 4. fehlen noch, bzgl. sind heute ausgeblieben. Ursache unbekannt.

[Sr. Majestät Schiff „Gazelle“] ist, telegraphischer Nach- richt zufolge, am 2. d. M. in Suda-Bay eingetroffen. — Sr. Majestät Schiff „Friedrich Carl“ ist am 4. d. M. von Suda-Bay nach Malta in See gegangen.

Obornik, 3. März. [Verhaftung eines Geistlichen.] Be- reits seit 14 Tagen war es in der Gegend ruchbar geworden, daß ein junger Geistlicher im Kreise herumreise, den Leuten Beichte abnehme, Messe lese und überhaupt geistliche Handlungen verrichte. Anfänglich konnte man seiner nicht habhaft werden, trotzdem sich die Polizeibehörden und Gendarmen alle Mühe gaben. Gestern Abend ging beim köni- glichen Landrathsamt die Anzeige ein, daß sich gegenwärtig beim Ritter- gutsbesitzer v. Swinarski zu Golaszyn der gefuchte Geistliche auf- halte. Heute früh 7 Uhr begab sich in Folge dieser Nachricht der Landrathsamtsverweser Herr v. Nathjusius mit dem Kreis-Wachmeister Herrn Kieger zu dem betreffenden Besitzer, der im Allgemeinen sonst immer zu den liberalen Polen gerechnet wurde, und dort fand man denn auch den gesuchten Herrn in bester Arbeit, mit Messelken und Beichte anhören beschäftigt. Herr v. Swinarski hatte eine förmliche Kirche mit Altar u. s. w. in seiner Wohnung einrichten lassen. Na- türlich wurde der Geistliche, welcher sich als der Neopresbyter Karl Seydter aus Posen legitimirte, sofort verhaftet und dem königlichen Kreisgericht zu Rogalen per Transport überliefert. Herr v. Swinarski lag während des ganzen Vorganges noch im Bette und wird nicht

wenig überrascht worden sein, als ihm Mittheilung von der erfolgten Verhaftung des Seelenhirten gemacht worden ist. (Abb. Ztg.)

Hamburg, 2. März. [Das J. F. Richter'sche Testament] ist durch ein heute vom Niedergerichte in dem Prozesse der Wittve Richter gegen Dr. Banks publicirtes Erkenntnis für ungültig erklärt, insoweit es die Wittve von der Erbschaft vollständig ausschließt und auf Alimente beschränkt. Dr. Banks wird verurtheilt, der Klägerin binnen 6 Wochen Abrechnung über den Bestand und die Verwaltung des Nachlasses zu ertheilen, und wird der Frau Richter der dritte Theil des gesammten Nachlasses zur freien Verfügung zugesprochen. Dagegen wird der Antrag der Klägerin, daß ihr der ganze Nachlaß ausgelehrt werden solle, indem sie mit ihren Kindern in fortgesetzter Gütergemeinschaft ohne Abtheilung leben wolle, zurückgewiesen. — Bezüglich der Auseinandersetzung der Parteien, wie bezüglich eines Antrages der Klägerin, daß ihr sofort das Landhaus in Sela- bona (in welchem jetzt ihr Schwiegerjohn Engel wohnt), zum Wohnsitz über- lassen werden solle, bleiben den Parteien alle Rechte vorbehalten, und soll hinsichtlich dieser Punkte nach Rechtskraft des heutigen Erkenntnisses eine Commission zum Sühneversuche vor dem Richter Herrn Dr. Jacoby stattfinden. Aus den Entstehungs-Gründen theilen wir für heute das Folgende mit: Nach Hamburgischem Rechte, — das hier zur Anwendung gelangt, obwohl die Richter'schen Eheleute ihr erstes Domicil in Magdeburg gehabt haben, weil sie seit Jahren hier ansässig ge- wesen sind; — steht dem Ehemanne zwar die Macht zu, die Fortsetzung einer Gütergemeinschaft zwischen seiner Ehefrau und seinen Kindern testamentarisch auszuschließen und die Ehefrau zur Abtheilung nach seinem Tode zu verpflichten. Dagegen kann der Ehemann seiner Frau den dritten Theil des Gesamtvermögens nicht entziehen. — In dem hier vorliegenden Falle kann ein Verzicht der Frau Richter auf den ihr gebührenden dritten Theil des Vermögens aus früheren Verträgen, welche die Eheleute bei zeit- weiligen Trennungen von Tisch und Bett geschlossen hatten, keineswegs hergeleitet werden. Die Proceßkosten werden compensirt. (Hamb. Z.)

Frankfurt, 4. März. [Johann Jacoby.] Aus Königs- berg, 2. März, Nachmittags, erhält die „Fr. Z.“ folgende Mitthei- lung: Jacoby's Zustand ist seit gestern Vormittag durchaus nicht be- friedigend. Die Wunde heilt zwar vortreflich, doch klagt der Patient jetzt über sein altes Brustleiden und außerdem stellt sich seit gestern öfters Fieber ein.

Frankreich.

○ **Paris, 4. März.** [Möglichkeit eines Conflict's zwi- schen Ministerium und Kammermajorität. — Beurthei- lung der gesammten Heeresorganisation durch Herrn Thiers. — Veränderungen in der höheren Magistratur.] Die letzten Tage haben nicht zu einer günstigen Gestaltung der politi- schen Lage beigetragen; es zeigen sich wieder allerlei schwarze Punkte am Horizont und ängstliche Gemüther werfen schon die Frage auf, ob man nicht abermals auf eine Regierungskrise losgehen, für die sich noch schwerer als für die vorhergehenden eine Lösung finden ließe. Ein Ereigniß von Wichtigkeit hat sich in dieser Woche nicht zuge- tragen, auf welches solche Befürchtungen sich stützen könnten; man be- merkt indeß eine Reihe beunruhigender Symptome. Die Organe der Broglie-Buffet'schen Partei ziehen heftiger als jemals gegen die republikanischen Zustände zu Felde; sie verkündigen einen Staats- streich und erklären unverblümt, daß der Marschall nachgerade des jetzigen Systems müde werde; zugleich greifen sie die De- putirten-Kammer täglich an, ihrer Unfähigkeit und Unthätig- keit halber, ohne im Geringsten darauf Rücksicht zu nehmen, daß, wenn die Kammer wenig leistet, dies hauptsächlich dem Widerstande, den alle ihre Beschlässe beim Senat finden, zuzuschreiben ist. Zum Ueberfluß constatirt noch der officiöse „Moniteur“ in einer ziemlich auffälligen Note, daß die Beziehungen des Ministeriums zu dem re- actionären Senat sich immer herzlicher gestalten, und führt als Beweis an, daß Jules Simon sich beflissen habe, in der bekannnten Angelegen- heit des Vater Hyacinth den Clericalen der oberen Kammer zu Diensten zu sein. Auf der anderen Seite bereiten sich verschiedene Differenzen zwischen den Ministern und der Mehrheit der Deputirtenkammer vor. Fast alle Cabinetsmitglieder sind daran theilhaftig. Abgesehen von der schon erwähnten Hyacinth'schen Angelegenheit hat Jules Simon die Linke dadurch verstimmt, daß er gegen die Meinung der Pres-Com- mission darauf besteht, gewisse Presvergehen nicht von den Geschwore- nen, sondern von der Zuchtpolizeikammer richten zu lassen. Der Justizminister wehrt sich gegen die Umgestaltung der Geschworenen-Ge- richts nach den Grundrissen von 1848; der Kriegsminister bekämpft das Gesez, betr. Abschaffung der Heeresgefestlichkeit; der Unterrichtsminister weist in der Unterrichtscommission das System des ausschließlichen Lateinunterrichts für die Elementarschulen zurück. Die Hauptcabinetmitglieder also müssen sich für die nächste Zeit auf eine mehr oder minder ausgesprochene Opposition gefaßt machen; wir reden nicht von den Fachministern, welche ebenfalls mit manchen Schwierigkeiten zu thun haben dürften, von dem Duc Decazes, von dem Arbeitsminister Christophle, der nächstens bei der Discussion über die kleinen Eisenbahnen einen harten Stand haben wird u. s. w. Aus allem dem ergiebt sich, daß die parlamentarische Mehrheit, wie das Ministerium sehr vorsichtig zu Werke gehen müssen, wenn ein abermaliger Conflict vermieden werden soll. — Thiers benutzte seine Stellung als Präsident der neuen Militär-Commission, um die ganze seit dem Kriege unternom- mene Heeresreorganisation zu verurtheilen. In der Rede, welche er gestern vor dieser Commission hielt, gab er sich von Neuem als den hartnäckigen Anhänger der Theorie von 1832 zu erkennen. Der ehemalige Präsident der Republik treibt den Eigensinn bis zu einem ungläublichen Grade; er will durchaus nicht zugestehen, daß sich in der Kriegskunst eine Umwälzung vollzogen habe; ganz kaltblütig thut er Aeußerungen wie die folgenden: „Zu unserer Zeit führt man noch Krieg wie zur Zeit Cäsars. Unser Jahrhundert ist zu eingebildet; es glaubt Alles entdeckt zu haben und es hat nur den Planeten Leverrier's entdeckt. Die dreijährige Dienst- zeit ist ein verhängnißvoller Irrthum, denn es bedarf nicht nur der Instruction, sondern auch der militärischen Erziehung. Unter der Revolution hat die königliche Armee den ersten Stoß des Feindes auf- gehalten. Ich bin in Verzweiflung darüber, daß mein Land nur Hirngespinnste im Kopfe hat. Der Feldmarschall Graf Moltke sagte gelegentlich der Berathung über das Heeresgesez von 1872 zu unserem Gefandten Gontaut-Viron: Ich wünschte Herrn Thiers geschlagen zu sehen. Und er hatte Recht. Preußen würde zu dem alten System zurückkehren, wenn es könnte.“ Des Weiteren verteidigte Thiers das System der Stellvertretung im Heere; wie er von den Einjährig-Frei- willigen denkt, mag man aus dem Vorstehenden schließen. Diese Ideen werden natürlich von den Vätern stark kritizirt und namentlich die „Republique“ wirft Thiers vor, daß er zu den Männern

gehöre, die durch ihre falsche Krtegwissenschaft lange Jahre hindurch Frankreich in eine krügerische Sicherheit gewiegt haben. „Wir fürchten nicht, sagt das Gambetta'sche Blatt, daß der unerwartete Versuch des Herrn Thiers, eine veraltete Theorie wieder zu beleben, die geringste Verlöbniß auf die Commission und noch weniger auf die Kammer ausüben könne; wir fürchten nicht, daß er im Lande oder in der Armee die geringste Unterstützung finden werde. Aber Frankreich hat die Lehren des Unglücks zu theuer bezahlt, als daß man glauben lassen dürfte, es hätte keinen Nutzen aus ihnen gezogen und die begründete Achtung, welche Herrn Thiers Greifenalter umgiebt, darf Niemanden darüber täuschen, daß er sich in dieser Frage, die für unser Land nur zu sehr eine Lebensfrage geworden ist, zu vollständiger Isolirung verurtheilt hat.“ — In den nächsten Tagen sollen die seit einiger Zeit erwarteten Veränderungen in der höheren Magistratur verkündigt werden. Der Unterstaats-Secretär Meline hat die Liste vorbereitet und man hat nur die Rückkehr Martel's, der gestern sein Portefeuille wieder übernahm, abgewartet, um die Maßregel auszuführen.

Großbritannien.

London, 2. März. [Die katholische Union Englands] hielt gestern unter Vorsitz des Herzogs von Norfolk und unter zahlreicher und hoher Betheiligung ihre angelegentlichste Versammlung ab. Es ging bei derselben lebhaft zu, doch wurde der befechtete Bruch zwischen Engländern und Iren durch einen Compromißvorschlag des Ausschusses vermieden. Die Union hat beschlossen, die Führung eigener Wahlregister wieder aufzunehmen, ohne welche ja ihr ganzes Bestehen eigentlich zwecklos sein würde. Doch soll die Leitung einem gänzlich neuen Ausschuss überwiesen werden, von dem man glaubt, daß er die Ueberhandnahme homöopathischer Einflüsse verhindern können. Ueberdies beschloß die Union gestern, an möglichst vielen Orten im Lande katholische Vereine zu Gemeindezwecken zu begründen, um vermittelt dieser die Wahl katholischer Mitglieder in die Armenräthe zu bewirken. Ohne Betretung in den Armenräthen befürchtet die Union, daß die Interessen katholischer Ortsarmen vernachlässigt werden möchten. Der Herzog von Norfolk wurde als Vorsitzender der Union wiederwählt.

[Aus Chiselfhurst.] Wie die „Whitehall Review“ „auf besondere Ermächtigung“ hin mittheilt, wird in diesem Jahre der Geburtstag des Prinzen Louis Napoleon, welcher auf den 16. März fällt, in Chiselfhurst nicht gefeiert werden. Der Prinz verzögert seine Rückkehr absichtlich, um solche Feiern, mit anderen Worten, eine donapartistische Kundgebung zu vermeiden. Er gedenkt in dessen später im Laufe des Monats dahin zurückzukehren. Die Kaiserin begibt sich nach Spanien zum Besuch ihrer Mutter. [Dnele Tom.] der Held der bekannten Erzählung der Frau Becher-Stowe, befindet sich seit einigen Monaten schon in Großbritannien und hat in verschiedenen Kapellen gepredigt. Sein eigentlicher Name ist Josiah Henson. Augenblicklich verweilt er in Schottland. Die Königin hat ihn indessen ersehen lassen, sich in London vorzustellen, da sie wünscht, die interessante Persönlichkeit kennen zu lernen. Henson ist in Folge dessen gestern Abend von Schottland abgereist und dürfte heute Vormittag hier eintreffen.

Rußland.

St. Petersburg, 28. Febr. [Rußland und Serbien.] Der Friedensabschluß zwischen Serbien und der Türkei verfest, nach der Anschauung der hiesigen politischen Kreise, die Dinge auf der Balkanhalbinsel in dieselbe Lage zurück, in welcher sie sich vor dem Vordringen Serbiens und Montenegro's befanden. Man hat genau dieselben Garantien von der Türkei zu fordern, wie im Mai und Juni vorigen Jahres, wo das Uebermaß türkischer Barbarei und Rücksichtslosigkeit sich in Bulgarien schon genugsam betätigt hatte. Was Serbien und Montenegro betrifft, so sind beide vor einem Vorgehen gegen die Türkei von Seiten der russischen Regierung auf das Entschiedenste gewarnt worden; auf Seiten der russischen Presse wurde ihre Befähigung — und namentlich die Serbiens — zu einem aggressiven Vorgehen gegen die Türken entschieden in Abrede gestellt. Als die Fürstenthümer der Türkei trotz dem den Krieg erklärten, trug man dem Umstande Rechnung, daß sie zum Schutze ihrer Glaubensgenossen die Waffen ergriffen hätten (wie das auch in ihrer Kriegserklärung ausgedrückt war), und auf privatem Wege floß ihnen Hilfe und Beistand zu. Die Regierung des Zarenreichs ihrerseits rietete Serbien durch ihr Ultimatum nach der Schlacht von Junisch — das war aber auch Alles, was Rußland für die Serben, die seine Warnungen unbeachtet gelassen, überhaupt thun konnte. — Es dürfte nicht uninteressant sein, was einer der russischen Offiziere, die mit Auszeichnung in Serbien gekämpft, in der „Börsenzeitung“ über den serbischen Krieg berichtet. Er sagt, die Russen, die nach Serbien gegangen, lassen sich in fünf Kategorien theilen. Die erste Kategorie würde solche umfassen, welche aus inniger, wahrer Begeisterung für den Freiheitskampf gegen die Türkei ausgezogen: die lebendige und bewußte Paraphrasirung dieser Leute wurde durch die Kälte der Serben paralysirt und durch deren profaischen Gleichmuth in jeder nutzbringenden Bewegung gehemmt. Obrist Horatowitsch verbot einmal eine sonst ausführbare glänzende Unternehmung, die ihm proponirt ward, indem er unter Anerkennung des Enthusiasmus der Russen sagte: „Ich kenne meine Serben besser, als die Russen sie kennen; sie gehen nicht nur zur Nachtzeit, sondern auch bei Tage zögernd in's Feuer. Es fallen aber zu viele Russen und man muß daher vorsichtig mit ihnen umgehen: ich brauche diese muthigen jungen Krieger und darf nicht sie nutzlos in das offene Verderben gehen lassen.“ Trotzdem sind gerade von dieser ersten Kategorie fortwährend viele gefallen, und, wie eingestanden werden muß, ohne daß ihre Aufopferung der Sache wesentlich genützt hätte. Eine zweite Kategorie umschließt ruhigere, aber lebensatme Gemüther, welche den Tod gewissermaßen suchten, — doch diese verloren sich in der Menge. Eine dritte Kategorie ging mit dem Gedanken einer religiösen Pflicht in den Krieg: diese Gruppe bestand vorwiegend aus alten Soldaten, die den Dienst verstanden, wenig Bedürfnisse hatten, mit russischer Disciplin ihre Pflicht erfüllten; leider wurden, wie der Berichtsteller sagt, durch manchen Befehlshaber, „der nicht den letzten unter ihnen aufwog“, diese nützlichen Leute ungeschickt geführt und so ebenfalls nutzlos verbraucht. Die vierte Kategorie umfaßte Abenteurer aller Art, die Ruhm oder Emotionen suchten und vielfach die Nützlichen unbedachtlich forttrissen; die fünfte endlich die große Menge Derer, die keinen eigentlichen Zweck hatten, militärisch schlecht geschult waren und nur aus langer Weile sich nach Serbien begeben hatten und dort sich lediglich amüsirten oder selbst mitunter Unfug trieben. Wie himmelweit russische und serbische Disciplin von einander verschieden waren, konnte man aus einem Besuche des Kriegsministers Nikolski's erssehen: selbiger bemerkte bei einer Musterung in Deligrad in den Reihen der Soldaten einen Nachbarn aus seinem Heimatort, einen einfachen Bauer. Gleich rief ihn Nikolski zu sich — Beide umarmten sich, küßten sich und führten vor der Front eine längere Unterhaltung mit einander, beiderseits per „Du“. Die Serben fanden das Alles selbstverständlich und klagen, „die Russen hätten Giffette eingeführt — früher sei es doch anders gewesen“. Als der Obrist Medwedowski für den Ersten, der eine türkische Schanze ersteigt, und den Ersten, der eine Kanone erobert, je eine Medaille und hundert Ducaten Belohnung aussetzte, murkten die Serben: sie seien, sagten sie, „keine Waschi-Bozaks“, sie brauchten für Geld ihr Leben und Blut nicht zu riskiren, und wenn es ohne Geld nicht abginge, wollten sie gleich zu Mehreren an eine türkische Kanone Hand anlegen, damit es keine solche „Ersten“ gäbe, die besonders belohnt würden. Unter solchen Bestimmungen und Vorurtheilen waren große Heldenthaten von den Serben natürlich nicht

zu erwarten. Die serbische Stupfsinn und die Leiter der serbischen Politik, welche solche Denkweise kennen mußten, zeigten desto sträflicheren Leichtsin, wenn sie gegen die Warnungen Rußlands und anderer Mächte kriegerisch voringen. In den langen Friedensjahren, die gerade die Bewohner des Fürstenthums Serbien genossen, ist das Bewußtsein kriegerischen Muthes und militärischen Wettersers als einer dem Manne und Patriotem unerläßlichen Tugend gänzlich abhanden gekommen und eine Disciplin hat es in Serbien überhaupt niemals gegeben. So geschah es, daß russische Offiziere, welche auf Disciplin sahen oder Vorkehrungen gegen Fahnenflucht trafen, als grausame Despoten angesehen wurden und sich nichts weniger als Liebe oder Anerkennung erwarben. Es ist daher erfreulich, daß der Zwischenfall des serbischen Krieges sich endlich ereignet hat. Nicht wenig hat gewiß die Anwesenheit der russischen Armeecorps am Pruth zur Wäderung der türkischen Bedingungen beigetragen. Rußland hat übrigens nicht für Serbien sich gewaffnet, sondern für die Pacification der Balkanhalbinsel und Sicherstellung der christlichen Bevölkerung der Balkanhalbinsel sich gerüstet. Dabei will Rußland keineswegs Krieg, keineswegs den Umsturz des türkischen Reiches. Kommt es dennoch zum Kriege, so geschähe das nur, weil die Türken zu einer annehmbaren Lösung, die im Interesse ihres Staatswesens schon geboten wäre, sich nicht entschließen wollten.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 6. März. Angekommen: Sr. Durchl. Prinz v. Schönfeld-Carolath, Major a. D., a. Saabor.

[Die armen Frühlingstoten.] Die Staare, Finken u. s. w., leiden bei dem plötzlich eingetretenen Nachwinter bittere Noth. An alle mitleidigen Herzen ergeht deshalb die Bitte, der hungernden Vögel zu gedenken und durch Ausstreuen von Futter für die bedrängte Schaar zu sorgen.

[Nebensonnen.] Am 4. d. Mts., Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr, wurden zu Hainau zwei prächtige Nebensonnen beobachtet.

[Februar-Witterungs-Bericht aus Bunzlau.] Aehnlich seinem Vorgänger war der Februar auch kein richtiger Wintermonat, niedriger mittlerer Barometerstand, hohe die normale übersteigende mittlere Temperatur, viele bisweilen heftige orcanartige Stürme und häufige atmosphärische Niederschläge charakterisirten den Monat. Zwar hatten die ersten 3 Tage desselben mit Nordwest Frost, doch am 4. stieg durch Südwinde die Temperatur über 0° R., Regen und Schnee fielen reichlich, am 13. trat mit östlicher Windrichtung wieder eine kurze Kälteperiode ein, die am 14. früh bei D. ihren Höhepunkt mit -10,0° R. erreichte, in Breslau -10,3° R. = 0,3° R. kälter, aber schon am 15. gewann der Äquatorialstrom wieder die Oberhand, das Thermometer stieg abermals über 0° R. und erhielt sich über demselben bis zum 22. Vom 23. ab wechselte die Temperatur bald etwas über, bald etwas unter 0° R., erst am 27. kam, nachdem die vorhergehenden Tage durch orcanartige Stürme, Schnee und Regen sich äußerst unfreundlich erwiesen hatten, stärkerer Frost, der auch am 28. anhielt. Die mittlere Wärme des Monats war +1,15° R., in Breslau +1,07° R. = 0,08° R. weniger warm, die größte Wärme war bei S. 2 am 20. Nachmittags +7,5° R., in Breslau nur +6,2° R. = 1,3° R. geringer, das Tagesmittel betrug 4,23° R., in Breslau nur 3,53° R., der Unterschied zwischen den Wärme-Extremen 17,5° R., in Breslau 16,5° R. Nach den Tageszeiten war die Durchschnittswärme des Morgens 0,07° R., des Nachmittags 2,59° R. und des Abends 0,78° R., in Breslau dagegen des Morgens 0,31° R. = 0,24° R. wärmer, des Nachmittags 2,08° R. = 0,51° R. kälter und des Abends 0,82° R. = 0,04° R. wärmer. An 12 Tagen ging das Thermometer unter den Frostpunkt. Der Barometerstand war sehr veränderlich, meist niedrig, das Mittel desselben 328,76", in Breslau 329,94" = 1,18" höher, der höchste am 2. Abends bei W. 334,91", in Breslau zu derselben Zeit 336,11" = 1,20" höher, der niedrigste bei SW. 3 am 26. Nachmittags 320,56" in Breslau an demselben Tage des Abends 321,20" = 0,64" höher. Die Differenz zwischen den Luftdruck-Extremen betrug 14,35" in Breslau 14,91". — Den Tageszeiten nach war der mittlere Barometerstand des Morgens 328,78", des Nachmittags 328,73" und des Abends 328,79" in Breslau des Morgens 329,89" = 1,11" höher, des Nachmittags 329,95" = 1,22" höher und des Abends 329,99" = 1,20" höher. Seftige Stürme, die besonders am 10., 12., 25. und 27. den Charakter eines Orkans annahmen, fanden an vierzehn Tagen, also der Hälfte des Monats, statt, die mittlere Windstärke war daher sehr bedeutend 1,88, die mittlere Windrichtung 69° S. gegen W. resultirend aus: 1 N., 3 N., 3 D., 6 S., 12 S., 20 SW., 21 W. und 18 NW. An 12 Tagen fiel Regen und an 14 Tagen Schnee, deren gesammte Wassermenge 286,7 Kubitzoll auf den Quadratfuß = 23,89 Pariser Linien Höhe betrug, von denen 15,92" auf Regen und 7,97" auf Schnee kamen. Wollenleer war kein Tag, dagegen 8 halbtägig, 16 trübe mit bisweiligen Sonnenbliden und 4 mit stets bedecktem Himmel. Nebel zeigte sich 2 Mal und ebenso oft Reif. Am 25. Abends, zwischen 7 und 8 Uhr, wurde in Zobten bei Löwenberg Bliz und Donner deutlich wahrgenommen, wahrscheinlich waren zu derselben Zeit auch hier elektrische Erscheinungen, doch verbünderte das Losen des Orkans die Wahrnehmung des Donners. Der dreimalige, die 3 Monate December, Januar und Februar umfassende, meteorologische Winter hatte die für unsere Breiten ungewöhnliche mittlere Temperatur von +1,0° R., obgleich im December strenger Frost von -19° R. zu verzeichnen, so steigerten doch die vielen warmen Tage des Januar und Februar das Mittel bis zu erwünschter Höhe. Strenger scheint sich der März erweisen zu wollen, am 4. desselben, Nachmittags 4 Uhr, wurde wieder das Phänomen zweier Nebensonnen in SW. und W. in gleicher Höhe mit dem Sonnenstand beobachtet, beide Nebensonnen schiedten nach oben und unten wieder regenbogenfarbige Streifen aus, jedoch nicht so intensiv, wie am 5. December 1875. Diese Erscheinung wahrte länger als 1 Stunde, bis die Sonne von einer Wolkwand bedeckt wurde. Ob dies strenge Kälte bedeutet, muß die Zukunft lehren.

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur. Botanische Section.

Sitzung vom 8. Februar 1877.
Herr General-Lieutenant v. Schweinitz (Excellenz) hielt einen Vortrag über die „Dattelpalme (Phoenix dactylifera L.) und den Palmenwald von Elche in Spanien.“

„Die Dattelpalme ist der Repräsentant ihres Geschlechtes in der subtropischen Zone der alten Welt, wo sie ihre größte Verbreitung als Fruchtbaum zwischen dem 19.—35. Grade nördlicher Breite besitzt. Sie liebt den Sandboden, die Befruchtung ihrer Wurzeln ist aber unentbehrlich; ihr Fuß will, wie der Araber sagt, im Wasser, ihr Haupt im Feuer stehen.“

Erst spät hat die Dattelpalme ihr eigentliches Heimathland (Babylonien) verlassen. Für Europa war sie nicht, wie Weinstock und Olive, ein Fruchtbaum; auch ihr Holz hatte wenig Werth. Die Pflanz kennt sie noch nicht; in der Odysee vergleicht Odyseus die Naufitaa den schlanken Baum in Delos, dem seltensten Gemächs, das er gefunden. Später wurden in Griechenland und Egypten, ihre Zweige den Göttern und Siegern geweiht, in Rom seit 300 v. Chr. Wie so Vieles aus Heben- und Jubentum, nahm das Christenthum auch das Symbol der Palmzweige an, das im Süden am Palmsonntag zur vollen Würdigung gelangt.

Plinius sagt für Italien: der Baum ist häufig, aber unfruchtbar, nur bei Alice in Spanien trägt er reife Früchte. Eine maurische Sage berichtet, daß im Jahre 756 der Kalif Abderahman in seinem Garten bei Cordova die erste Dattelpalme gepflanzt habe, von der alle übrigen in Spanien entstammen sollen. Er lag oft sitzend in ihrem Schatten, der fernern gemeinschaftlichen Heimath gebendend.

Das Mittelalter pflegte die Palmen in Italien nicht und ihre Zahl verringerte sich schnell. Auch jetzt kommen Dattelpalmen dort nur an der Nord- und Westküste des Mittelmeeres einzeln als Schmuckbäume oder in kleineren Gruppen vor, mit alleiniger Ausnahme des Westens der Riviera, wo unter dem 44° n. Br. zwischen Bordighera, Ventimiglia und San Remo, basirt auf ein Vorrecht zu Gunsten der Blätter-Lieferung für die Kirchen Rom's, gegen 4000 Stämme gezogen werden. Dasselben kommen jedoch, wegen ihrer principiellen Vermümelung, meist nicht zu günstiger Entwicklung; doch sieht man auch viele unverstümmelte Stämme in Bordighera, San Remo, Nizza, Cannes, die schönsten Palmen stehen dort jetzt in Monaco und Hyeres.

In Spanien treten die Palmen von der Südküste, namentlich von Valencia an, schon häufiger auf, als lobender Fruchtbaum aber auch jetzt nur in Elche, das in der Provinz Alicante, 2 Meilen westlich von deren gleichnamigen Hauptstadt, gelegen ist.

Von Nordosten her nähert man sich dieser auf dem Abfall der steilen verbrannten Bergwälder der Mancha, auf einem von Bäumen und grünem Pflanzenwuchs entblößen, trostlosen Plateau, nur theilweise von dem ver-

kümmerten Sirauchwerk des verstaubten Rosmarins, des Cistus und der kaum 3 Fuß hohen Zwerpalme (Chamaerops humilis) bedeckt; hier gedeiht auch das binsenartige Esparto-Gras (Macrochloa tenacissima); es bekleidet die herabhängenden Aenos oder Espartoflächen, das Bild der höchsten Unfruchtbarkeit, aber in den letzten Jahren zu einer der reichsten Einnahme-Quellen Spaniens geworden; denn Alicante und Cartagena exportiren jährlich über 1 Million Centner Esparto-Gras, hauptsächlich für Papier-fabrikation. Nirgends in Spanien tritt der Contrast der höchsten Fruchtbarkeit (allein basirt auf Bewässerung) und der größten Sterilität ohne allen Uebergang so grell hervor, als in der Provinz Alicante. Sie ist die heißeste des Landes und die Hitze steigt oft bis auf 36° R.; Jahre sollen ohne Regenschauer vergehen. Die Stadt selbst liegt in einer schönen Meeresbucht zwischen 200—800 Fuß hohen, steil zum Ufer abfallenden und mit Castelln gekrönten Vorgebirgen der Sierra del Ciel; sie ist gut gebaut und reich an Spaziergängen (Alameda). Und nun Elche selbst!

„Es giebt nur ein Elche“, ist ein geflügeltes Wort in Spanien. Im Jahre 217 vor Chr. wurde es als römische Colonie gegründet. Jetzt aber ist es, trotz seiner 25,000 Einwohner und 4000 Häuser, eine einfache unansehnliche Landstadt von maurischer Bauart, engen Straßen, Häusern mit glatten Dächern und wenigen schmalen Fenstern. Das flache Thal, in dem die Stadt liegt, fesselt nur durch seine außerordentliche Amnuth und Lieblichkeit, vielleicht auch als Gegensatz zu dem wüstenartigen Weg, auf dem man von Alicante aus hingelangt.

Zuerst bilden die Palmen Alleen zu einer Quinta, dann umringen sie einen freundlichen Nachhof, später treten sie in geschlossenen Gruppen auf. In dichten Haufen drängen sie der Stadt zu und umschließen sie, auch ihr Inneres durchziehend, wallartig. Zwischen den Thürmen und Kirchen, aus jedem Gehöft erheben sich ihre stolzen Säupter, wie zur Bezeichnung der Herrschaft. Klare schmale Wasserläufe rieseln überall zwischen den Pflanzungen in kurzen Abständen von einander. An ihren Ufern ersehen Tamarisken und Arundo Donax unsere Weiden; auf den Umfassungsmauern der Gärten ruhren Iris und Acanthus. Der Ort besitzt einen Schatz an dem kleinen Fluß, der das Thal bewässert, dem Vina Lopo. Eine hochgevoante Brücke verbindet seine Ufer, aber das Bett selbst ist ganz trocken. Um die Bewässerung der Palmen zu sichern, ist das Thal weiter oberhalb durch einen Damm gesperrt und dadurch ein bedeutendes Reservoir gebildet worden, dessen Wasser nach festen Normen vertheilt wird.

Während die Palmen in Italien höchstens 30—40 Fuß hoch werden, erreichen sie in Elche bei einer mittleren Jahreswärme von 22 Gr. eine Höhe von 75—80 Fuß. Ihre Säupter beugen sich dann elastisch im Winde; aber kein Sturm bricht oder entwirgelt sie ihrer reichen Wurzelverzweigung wegen. Ihre bleibenden Blattstängel lassen den schlanken Stamm wieder aussehen, als er ist. Bis zum 100. Jahre bleibt die Palme in der Entwicklung, dann kommt ein Stillstand und dann ein Rückgang. Die Bewohner Elche's nennen manchen Baum als noch aus der Mauren-Zeit stammend; wahrscheinlich sind diese Angaben aber nicht.

Die Dattelpalme hat getrenntes Geschlecht und die Befruchtung geschieht durch Ueberbinden der männlichen Blüthenstrahlen auf die weiblichen. Diese Nachhilfe ist um so mehr nöthig, als sich die Blüten nicht immer gleichzeitig entwickeln. Ein Gleiches findet in Bezug auf das Reifen der Früchte statt. Dies beginnt im December und dauert bis in den März. Jeder Baum trägt schon vom 5. Jahre an 2—5 Fruchttrauben, jede derselben hat oft 500—600 Früchte; das Gesamtgewicht der Datteln eines Baumes beträgt oft bis 3 Centner und es ist der Schwere der Trauben wegen nöthig, sie durch Anbinden an den Stamm vor dem Abfallen zu schützen. Von 80,000 Palmen sind ungefähr 40,000 fruchttragend und der mittlere Jahresertrag eines solchen Baumes an Früchten beträgt etwa 11—12 Frank, also gegen 9 Mar.

Die Güte der Früchte ist — wie auch bei unseren Obstsorten — nach Art des Baumes, seiner Cultur und Pflage, eine sehr verschiedene. Die gewöhnliche Dattel, wie sie der Beduine als Reiseforrath in Tunis und Algier mit sich führt, ist wenig größer als eine recht große Cidre, trocken und hart. Der Gegensatz zu ihr ist die zuderhaltige, marokkanische Dattel, die beinahe ausschließlich zu uns kommt.

Wir besuchten den großen Palmengarten des Marquis de Luna. Von allen Seiten brachte man uns die reifsten und schönsten Früchte; sie waren frisch, aber nicht frei von einer gewissen Herbheit, die durch das Liegen und Nachreifen wahrscheinlich verschwindet. — Ein Theil der Früchte wird in Essig eingelegt und wie die Datteln verwendet, von einem andern wird eine Marmelade eingekocht und der größte Theil frisch verzehret. Aber noch einen bedeutenden Nebenvertrag giebt ein Theil der männlichen, resp. nicht reichlich genug tragenden älteren weiblichen Bäume. Die Kirche verlangt für die Palmsonntagsfeier nicht grüne Zweige, sondern will diese als Bild himmlischer Keimheit weiß haben. Man bindet daher schon vor dem neuen Trieb die Krone der hierfür bestimmten Bäume wie riesige aufstehende Büsse zusammen, so daß im Innern derselben wachsende Blätter, vom Lichte unberührt, kein Chlorophyll absondern können und weiß bleiben. Im März werden sie dann abgeschnitten und die noch weichen weißen Blätter in den mannigfachen Formen verflochten. Am Palmsonntage in der Kirche geweiht, werden sie schließlich in die Walton-Gitter gesteckt in dem Glauben, daß sie das betreffende Haus gegen Bliz schützen.

Der Baum bedarf 4 Jahre, um sich von dieser Operation zu erholen. In Elche werden ihr höchstens 2/3 der Bäume unterworfen; an der Riviera aber, woselbst man von der Dattelpalme keine reifen Früchte erzielt, ohne Rücksicht auf das Geschlecht der Bäume wohl ein Viertel. Der Preis eines solchen Zweiges ist an Ort und Stelle 2 Reales = 40 Pfennige und jeder solcher Zweig liefert im Durchschnitt 10—12 derselben, also im Werthe gegen 2 Thlr. Die angeführten Prozeduren machen sehr das öftere Ersetzen der Bäume nöthig; es geschieht dies mittelst eines Gürtels von Esparto-Lau. Ein junger Wurfch erliegt den höchsten, gegen 90' hohen Stamm, in 1/2 Minuten.

Das Schirmdach der Palme giebt keinen so dichten Schatten wie unsere Bäume und läßt viel Licht zutreten. Daher ist auch ein äppiger Unterbau anderer Culturpflanzen möglich.

In Elche bestiegen wir zuletzt noch das flache Dach der Kathedrale. Ueber die Palmennipfel hinweg überfliehet man, nach Süden gewendet, links die zunächst gelegene wüstenartige Ebene bis Alicante, mit dem blauen Meer als Hintergrund, rechts die gartenartige grüne Huerta von Orihuela, begrenzt von den thalben Bergen Murcia's.

Es war spät geworden; die Sonne sank am goldigen abendlichen Horizont in die dunkle zackige Bergkette des Sagura-Thales, an deren äußerstem Abhänge Schloss und Kirche von Orihuela in scharfem Umrisse hervortraten. Wie grünes Gold brachen ihre Strahlen durch die webenden luftigen Blätterkronen und entzündeten wie zu hellen Flammen die schweren goldenen Früchte und Blütenbüschel. Im Süden folgte das Dunkel dem Licht viel schneller als bei uns. Der schöne Tag von Elche war vorüber.“

Der Secretär der botanischen Section Professor Ferdinand Cohn machte hierauf Mittheilung über die in Schlesien bisher beobachteten Insecten-töbenden Pilze. Im Jahre 1854 habe ich zuerst eine epidemische, bereits von Goethe beschriebene Krankheit der Stubenfliegen auf die Entwicklung eines mitrostrophischen Pilzes im Blut derselben zurückgeführt, dessen Mycel den Körper des Thieres ausstopft und nach dem Tode die Haut durchbricht, um Fruchtträger zu treiben, welche die Sporen nach außen fortzuführen. Außer dem Pilz der Stubenfliege, Empusa Muscae, habe ich noch Arten derselben Gattung in verschiedenen Dipteren (Miden und Fliegen), in einer Cicade (Empusa Jassi) und in Bärenraupen (Empusa Aulicae Reich.) beobachtet. Ein vermuthlich veränderter Pilz, der den Körper der Erd- und Bärenraupen (Agrotis segetum, Euprepia) im Winterlager verzehrt und diese mit schwarzem Sporentaub erfüllt, ist von mir als Tarichium megaspermum bezeichnet worden.

Während der aus dem Körper dieser Schmetterlingspuppen hervorsprossende Keulenzpilz Sphaeria militaris in Schlesien noch nicht beobachtet zu sein scheint, sind im Laufe dieses Winters mir durch Herrn stud. Standfuß eine große Zahl von Puppen (Sphinx Galii, Convolvuli, Pinastri, Dianthoecia albimaculata) überbracht worden, deren Körper mit weißem Mycel ausgefüllt war, und die in feuchte Luft gebracht, an ihrer Oberfläche einen weißen Schimmelanflug hervorsprossen ließen, aus welchem die 1 Cmr. und darüber langen, zungenförmigen oft gegabelten, am Grunde orangegelben, an der Spitze weißen Fruchtträger der Isaria farinosa in großer Zahl (bis zu 20 in einer Puppe) sich entwickelten. Ein anderer fleischfarbener Pilz, dessen 2—3 mm. lange Fruchtskeulen dicht gedrängt aus den Puppen von Orthosia incoerata hervorsprossen, erwies sich als Isaria leprosa Fr.

Andere Puppen, (Sphinx Galii, Pinastri Saturnia Pavnonia, Papilio Podalirius) zum Theil denselben Schmetterlingsarten angehörig, trieben in feuchter Luft ein schneeweißes lockeres Mycel, welches zuerst in kleinen Büscheln aus den Rissen der zerrissenen Puppenhaut hervorbrach, dann die ganze Puppe mit weißem weichen Schimmelüberzug umhüllte, und durch die quirlförmigen Sporendübel sich als Botrytis Bassiana charakterisirte. Befallentlich ist dieser Pilz vor fünfzig Jahren als Ursache einer überaus anfechtenden und tödtlichen Krankheit der Seidenraupen (Muscadine) in Südeuropa gefürchtet, ist aber länger als 20 Jahre in den Seidenraupen

nicht mehr aufgetreten, dagegen vor 10 Jahren von dem Vary in Deutschland in verschiedenen Schmetterlingsraupen und Puppen nachgewiesen worden.

Hierauf hielt Prof. Ferdinand Cohn einen Vortrag über die internationale Ausstellung naturwissenschaftlicher Apparate, welche vom Mai bis zum Schluss des Jahres 1876 in London stattfand.

Als bei der ersten internationalen Industrieausstellung im Hyde Park zu London im Jahre 1851 die englische Kunstindustrie hinter der des Auslandes, insbesondere Frankreichs, weit zurückgeblieben war, entschloß sich die englische Regierung, ohne sich durch diese Niederlage entmutigen zu lassen, sofort zu den geeigneten Maßnahmen, um die Blüthe des heimischen Gewerbes zu heben.

Aus den Ueberblichungen der Ausstellung wurde der Grund zu dem South-Kensington-Museum gelegt und in diesem die großartigsten Sammlungen ornamenter Kunst und der Kunstgewerbe aller Völker und Zeiten vereinigt, damit den Gewerbetreibenden überall die besten Vorbilder vor Augen stehen.

Den gelehrten Gesellschaften in London hatte die englische Regierung schon seit einigen Jahren in dem Prachtbau von Burlington-House, Piccadilly, die herrlichsten Räumlichkeiten dargeboten. Um jedoch den oft erhobenen Klagen, daß in der Pflege der Naturwissenschaften England hinter dem Ausland zurückstehe, durch ähnliche Schritte entgegenzuwirken, wie sie für den Aufschwung der britischen Kunstgewerbe im höchsten Maße förderlich sich bewährt hatten, beschloß die Lords des Erziehungsrates (Unterrichtsministerium) die Errichtung eines naturwissenschaftlichen Museums in die Hand zu nehmen, welches durch Sammlung aller für naturwissenschaftliche Forschungen, wie für den Unterricht geeigneten Apparate, den gegenwärtigen Standpunkt wie die gesammte geschichtliche Entwicklung der Naturwissenschaften repräsentiren soll.

S. Cohn.

L. Kiegnitz, 4. März. [Kinderbeschäftigungs-Anstalt. — Thierschau-Fest.] In der hiesigen Kinderbeschäftigungs-Anstalt wurden im Laufe des vergangenen Jahres 217 1/2 Kilo Febern gerissen, 787 1/2 Kilo Kaffee gelesen und 94 1/2 Kilo Papier zu Düten verarbeitet; es haben daran durchschnittlich 130 Kinder in zusammen 66,263 Arbeitsstunden gearbeitet so daß auf jedes Kind durchschnittlich 510 Arbeitsstunden kommen.

—r. Namslau, 5. März. [Stadtthaubalts-Stat. — Hospital-Rassen-Stat. — Deutsch-mährisch-Obischauer landwirthschaftlicher Local-Verein.] Der nunmehr der Stadtverordneten-Versammlung genehmigte Haushalts-Stat der Stadt Namslau schließt in seinen Haupt-Einnahmen und Ausgaben balancirend mit 89,000 M. ab und weist in Einnahme: an beständigen Gefällen 16 M. 30 Pf., an unbeständigen Gefällen 16,336 M., an Capital-Zinsen 4025 M. 90 Pf., an Pachgefallen 15,709 M. 95 Pf., an Casanaltals-Einnahmen 16,655 M., an Polizeihaftekosten 21 M., an Forst- und Jagd-Gefällen 8140 M., an Casanaltals-Ueber-schuss 6620 M., an Communalsteuer 20,840 M., an Hundsteuer 336 M. und Insgesamt 279 M. 85 Pf.; dagegen in Ausgabe: an Besoldungen 10,088 M. 96 Pf., auf Cultus 806 M. 70 Pf., auf Schulen 21,200 M., auf Pensionen 447 M., an öffentlichen Abgaben 1391 M. 31 Pf., an Verwaltungskosten 1535 M., an Gerichts-kosten 193 M., an Polizeihaftekosten 106 M., an Sanitäts- und Armen-Kosten 3364 M. 80 Pf., an Casanaltalskosten 16,420 M., an öffentlichen Stadtunkosten 6568 M. 54 Pf., an Baukosten 6845 M., an Militair-kosten 2454 M. 60 Pf., an Kreis- und Provinzialkosten 1254 M., auf Meliorationen 774 M., auf Schuldenzinsen und Verzinsung 12,917 M., auf Capital-Anlage 2000 M. und Insgesamt 636 M. 15 Pf. auf.

S.—r. Königshütte, 4. März. [Errichtung von Suppen-Anstalten.] Auf Grund der Berichte, welche der königl. Medicinal-Rath Herr Dr. Viktor der königl. Regierung zu Oppeln über die hiesigen sanitären Verhältnisse, die zu prüfen er vor Kurzem hier zweimal anwesend war, erstattete, sah sich genannte Behörde veranlaßt, dem hiesigen Magistrat aufzutragen, geeignete Maßnahmen zu treffen, damit der drohenden Calamität des Hungertyphus bei Zeiten erfolgreich begegnet werde und der schon vorhandene Nothstand unter der hiesigen Arbeiterbevölkerung keine weiteren Dimensionen annehme.

8 Lublinki, 5. März. [Mierlei.] Im hiesigen Kreise haben sich im Ganzen 72 junge Leute der Heerespflicht in diesem Jahre entzogen, welche sämtlich im Jahre 1854 geboren sind. Die Magistrate und Gemeinde-Vorstände sind deshalb beauftragt worden, nach diesen „schlechten Patrioten“ die sorgfältigsten Recherchen anzustellen und letztere bis zum 1. April d. J. der zuständigen Behörde einzureichen.

Renten und russische Anleihen ziemlich lebhaft. Creditactien 243—245, Franzosen 377—380—379,50, Lombarden 130,50—131,50, 1860er Loose 97,75, Silberrente 55,30, Papierrente 51,50—51,75—51,60, Goldrente 60,60—60,75, Italiener 72,60, 5%ige Türken 12,50, Rheinische Bahn 106,25, Galizier 87,60—87,50, Laurabütte 65,25—65,50, Deutsche Bank 86, Disconto-Commandit 104,60—105,25—105, 5%ige Russen 83—83,10.

Das heutige Geschäft eröffnete in recht fester Haltung und hatten hierzu, wie es den Anschein gewinnen wollte, die aus Wien eintreffenden Cours-Telegramme die Anregung gegeben. Die Festigkeit hatte jedoch nicht lange Bestand, indem sich, ohne daß dafür besondere Gründe angegeben werden konnten, die Stimmung abschwächte und der Verkehr einer minderbemessenen Richtung verfiel.

Am 2 1/2 Uhr: Markt, namentlich Franzosen und Bahnen. Credit 246, Lombarden 131,50, Franzosen 376, Reichsbank 157,50, Disconto-Commandit 105,25, Laurabütte 65,50, Türken 12,50, Italiener 72,75, Oesterreichische Goldrente 61, Silberrente 55,50, Papierrente 51,75, 5% Russen 83, Köln-Münchener 96, Rheinische 105,50, Verische 76,25, Rumänen 12,70.

Paris, 3. März. [Börsenwoche.] Nach langer Geschäftsstille ist mit der Annäherung der Liquidation etwas Leben in den Markt gekommen. Die befriedigenderen Nachrichten von außerhalb, der Abschluß des Friedens zwischen der Türkei und Serbien, die Gerüchte über eine Reise des Generals Ignatieff, welcher man eine friedliche Tendenz beimißt, und über neue Anstrengungen der Mächte, von der Fortsetzung einer Genuehung für Rußland zu erwirken; das Alles gab den Anstoß zu einer Wiederaufnahme der Hausse-Campagne.

[Falsche Zwanzig-Pfennig-Stücke.] Von allen Seiten treffen seit einigen Tagen Nachrichten ein über das Vorkommen falscher Zwanzig-Pfennig-Stücke. Während das Vorkommen dieser gefälschten Münzen nur in Norddeutschland beobachtet wurde, wobei Berlin vornehmlich reich bedacht schien, treffen jetzt auch von Süddeutschland Meldungen ein, daß man falsche Zwanzig-Pfennig-Stücke in größeren Beträgen angehalten habe und ist danach nicht mehr zu zweifeln, daß man es hierbei mit einem wohl vorbereiteten und gut organisierten Unternehmen zu thun hat.

4 Kohle und Eisen im Weltmarkt in den Jahren 1865—1876 von Wilhelm von Lindheim. Wien, Druck und Verlag von Karl Gerolds Sohn 1877.

Die über alle Länder sich erstreckende Handelskrise, welche namentlich den Kohlen- und Eisenerz in nahezu vernichtender Weise betroffen, hat bereits eine umfassende Literatur ins Leben gerufen. Einen überaus werthvollen Beitrag zu derselben bildet die vorliegende Schrift, das Resultat sorgfältigster und umfassender Studien, durch die neuesten officiellen Nachweise der Montanstatistik aller Länder eingehend erläutert und erhärtet.

Berlin, 5. März. Der gestrige Privatverkehr war anfangs matt, besserte die Tendenz zum Schluß jedoch etwas. Internationale Speculationswerthe,

Berliner Börse vom 5. März 1877.

Table with columns for 'Fonds- und Geld-Course', listing various securities like Staats-Anleihe, Präm.-Anleihe, and their respective prices.

Table with columns for 'Wechsel-Course', listing exchange rates for various locations like Amsterdam, London, and Paris.

Table with columns for 'Eisenbahn-Stamm-Aktionen', listing stock prices for various railway companies like Aachen-Maestricht, Berg-Märkische, etc.

Text section containing market news, including 'Roggen feinst 27-28 Mark', 'Hansbuden 26-27 Mark', and 'Striegau, 5. März'.

Table with columns for 'Hypothek-Certificats', listing mortgage certificates and their values.

Table with columns for 'Eisenbahn-Prioritäts-Aktionen', listing priority railway stocks and their prices.

Text section with market commentary, including 'Hamburg, 5. März, Nachmittags', 'Paris, 5. März, Nachm.', and 'London, 5. März'.

Text section containing 'Concurs-Eröffnungen', 'Meteorologische Beobachtungen auf der Königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau', and 'Telegraphische Depeschen'.

Table with columns for 'Ausländische Fonds', listing foreign securities and their prices.

Table with columns for 'Bank-Papiere', listing bank notes and their values.

Text section with market news, including 'Berlin, 5. März', 'Bremen, 5. März', and 'Antwerpen, 5. März'.

Text section containing 'Konstantinopel, 5. März', 'Plymouth, 5. März', and 'Kutschke macht mobil'.

Table with columns for 'Eisenbahn-Prioritäts-Aktionen', listing railway priority stocks.

Table with columns for 'Bank-Papiere', listing bank notes and their values.

Text section with market news, including 'Berliner Viehmarkt', 'Schweine, deren Sperre seit dem 3. d. M.', and 'Bei den Hammeln dauerte die Flaue fort'.

Text section containing 'Kutschke macht mobil' and 'Bei den Hammeln dauerte die Flaue fort'.

Table with columns for 'Eisenbahn-Prioritäts-Aktionen', listing railway priority stocks.

Table with columns for 'Bank-Papiere', listing bank notes and their values.

Text section with market news, including 'Bei den Hammeln dauerte die Flaue fort' and 'Roggen wurden bei langamen Geschäft nur zu Mittelpreisen gehandelt'.

Text section containing 'Bei den Hammeln dauerte die Flaue fort' and 'Roggen wurden bei langamen Geschäft nur zu Mittelpreisen gehandelt'.

Telegraphische Course und Borsennachrichten. (Aus Wolff's Telegraphen-Bureau.) Frankfurt a. M., 5. März, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten.

Telegraphische Course und Borsennachrichten. (Aus Wolff's Telegraphen-Bureau.) Londoner Wechsel 24 1/2, Pariser Wechsel 81, 45.

Telegraphische Course und Borsennachrichten. (Aus Wolff's Telegraphen-Bureau.) Nis geübte Puzmacherin empfiehlt sich in und außer dem Hause.